IX. Referate und Kritiken.

Julius Althaus. *The pathology and presentation of Influenza.* London, Longmans & Co., 1892. Ref. Schellong.

Der Verfasser legt in dieser kleinen, hübsch geschriebenen Arbeit seine bereits in der *Lancet* No. XX und XXI (1891) in Kürze geäußerten Ansichten über die Theorie der Influenz- (oder wie Verfasser als die zweckmässigere Bezeichnung vorschlägt: Grippe-) Infection in etwas ausführlicherer Form dar. Er präsumirt die Anwesenheit eines specifischen Krankheitserregers (Bacillus) im Blute des Influenzkranken, welchem zufolge der klinischen Beobachtung eine nur kurze Lebensdauer (vierzehn Tage bis drei Wochen), aber sehr heftige toxische Wirkungen zugeschrieben werden müssten, welche letztere in Bezug auf die Heftigkeit, Vielseitigkeit und Nachhaltigkeit der durch sie hervorgerufenen Krankheitssymptome nur mit dem Virus der Syphilis zu vergleichen seien. Weiterhin glaubt der Verfasser die von den Brüdern G. und F. Klemperer für die Diplococcenpneumonie bewiesene Theorie der antagonistischen Wirkung von Toxinen und Antitoxinen auch für die Grippeinfection verwerthen zu sollen, und er spricht demnach hier ebenfalls von einem Grippotoxin und dem alsdann erzeugten Antigrippotoxin, welches als Heilfactor in Betracht komme. Demnächst — und das bildet den wichtigsten Punkt der Arbeit — bespricht der Verfasser die drei Haupttypen, unter welchen sich die Influenz klinisch darzustellen pflegt, den nervösen oder encephalischen, den katarrhalischen oder respiratorischen und den gastro-intestinalen oder abdominalen Typus. Wir begegnen hier einer kritischen Sichtung und systematischen Zusammenstellung des ganzen grossen bunten Symptomencomplexes, unter welchem sich die Influenz zu äussern vermag: Da ist kaum eine Krankheit des centralen oder peripheren Nervensystems vorhanden, welche nicht auch in dem Rahmen der Influenz denkbar und thatsächlich beobachtet worden wäre; fast ebenso mannichfaltig sind die Störungen im Bereiche des Respirationstractus und die gastro-intestinalen Formen. Eine sorgsame Besprechung widmet der Verfasser dem Fieber, dem Kopfschmerz, dem Delirium, der Psychose, der Tachycardie, der Dyspnoe, den mannigfachen Blutungen aus Nase, Lunge, Uterus, der Pneumonie, der Keratitis etc.; er weist dabei wiederholt auf die Besonderheiten hin, welche diese Influenzkrankheiten von den gleichartigen, aus anderer Ursache entstandenen, unterscheiden. Alles drängt zu der Annahme hin, dass das grosse Heer der Influenzsymptome — und das ist der Kernpunkt seiner Deduction — ein und derselben Quelle entspringe, dass sie alle abhängig zu machen seien von bestimmten toxischen Reizungen, welche sich vorzugsweise im Bulbus und den darin enthaltenen Nervenkernen (besonders des Nervus V.) abspielten. Die Entzündungen der Influenz seien durchweg congestiver Natur, lediglich der Ausdruck der Störungen, welche in den vasomotorischen und verwandten Centren ihren Sitz hätten. Es passte deshalb gerade auf die Influenz sehr zutreffend die Bezeichnung des „nervösen Fiebers“. Zum Schluss rühmt der Verfasser in der Revaccination — mit welcher Goldschmidt das verhältnissmässig seltenere Vorkommen der Influenz innerhalb der preussischen Armee erklärt — auch nach seinen eigenen Beobachtungen ein wirksames prophylaktisches Verfahren, welches geeignet wäre, weiter in Versuch gezogen zu werden.

Die Lectüre des kleinen Büchleins wird, bei der Spärlichkeit anderer zusammenfassender Publicationen über den gleichen Gegenstand, für den Praktiker von Anregung und Nutzen sein.

O. Schellong. *Die Klimatologie der Tropen* (erster Bericht) nach den Ergebnissen des Fragebogenmaterials im Auftrage der Deutschen Colonialgesellschaft bearbeitet. Berlin, Carl Heymanns Verlag, 1891. 8°. 48 Seiten. Ref. Max Bartels.

Auf viele hunderte von Fragebogen, welche die Deutsche Colonialgesellschaft nach allen Theilen der Tropen ausgesendet hat, sind bisher nicht mehr als 34 Antworten eingegangen, welche allerdings ein möglichst weites Territorium repräsentiren. Sie stammen aus Ost- und Westafrika, aus Ostindien und Indonesien, aus Australien, Fiji und Samoa, aus dem Festlande von Amerika und aus Westindien. Die betreffenden Ortschaften haben zum grössten Theil ein tropisches, einige aber auch ein subtropisches Klima, und ihre Höhe lag schwankt von 4000 Fuss bis 5 Fuss über dem Meeresspiegel, und Theile von British Guiana liegen bei höchster Fluth selbst

tiefer als der letztere. Aus den vielen wichtigen Angaben von localem Interesse lässt sich nur wenig neues Allgemeine herauslesen. Wir sehen, dass weder in Bezug auf die Anlage der Wohnungen, noch auch in Bezug auf Bekleidung und Ernährung eine Uebereinstimmung der Meinungen herrscht, und dass ausser der Malaria auch die Dysenterie der Hauptfeind des Europäers ist. Es geht aber aus den Berichten hervor, dass auch, abgesehen von diesen Krankheiten, ein hoher Grad von Anämie sich geltend macht, vornehmlich bei Frauen und Kindern. Ausserdem ergibt sich, dass die Körpertemperatur gewöhnlich etwas niedriger ist, als in Europa (36—36,5°), auch Puls und Athmung haben eine geringere Frequenz, wenn es sich nicht um hochgelegene Plätze handelt. Die Schweisssecretion ist erhöht, die Urinsecretion verringert, das specifische Gewicht des Urins ist hoch, seine 24 stündige Kochsalzmenge ist unverändert, die Stickstoffmenge aber herabgesetzt. Die Zahl der rothen Blutkörperchen nimmt ab, und diese selbst sind kleiner. „Die functionellen Veränderungen in den Tropen entsprechen also einer verringerten Vitalität des Organismus.“